



Unterschiede Fachhochschule / Universität

Eine einfache Charakterisierung von universitären Hochschulen (Universität / ETH) und Fachhochschulen lautet: «Gleichwertig, aber andersartig». Beide Bildungsgänge kann man seit der Bologna-Reform mit den Titeln Bachelor und Master abschliessen.

Unterschiede zwischen Fachhochschule und Universität

Universitäten sind wissenschaftliche Hochschulen. Hier wird Grundlagenforschung auf einem hohen Abstraktionsniveau betrieben. Die Universität muss Fragen und Antworten suchen, die bisherige Erkenntnisse übersteigen. Das universitäre Studium eignet sich deshalb für all jene, die Neues entdecken, herkömmliche Meinungen und bestehendes Wissen hinterfragen und reflektieren wollen. Dazu gehört – in Kenntnis des Forschungsstandes – auch die Entwicklung von neuen Fragen und Hypothesen. Diese werden mit Experimenten und Untersuchungen überprüft. Gewonnene neue Erkenntnisse werden zuerst in der Wissenschaftswelt veröffentlicht. Das bedeutet auch, sich selbst und das eigene Denken der kritischen Diskussion auszusetzen. Verlangt ist eine sehr selbständige Arbeitsorganisation, da Prüfungen z.T. in grossen Abständen erfolgen. Die Umsetzung des erworbenen Wissens in die Praxis erfolgt nur zum Teil über verordnete und ins Studium integrierte Praktika. In vielen Richtungen müssen sich Studierende selbständig parallel Praktika organisieren. Die allgemeinen methodischen Kompetenzen, die man in jedem Studium erwirbt, eröffnen neben dem Einstieg in fachspezifische Berufsfelder auch weitere Arbeitsfelder und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Fachhochschulen bieten ein anwendungsorientiertes Fachstudium an. Ihr Fokus liegt auf der Weiterentwicklung von Produkten und angewandter Forschung. Wer an der Fachhochschule studiert, ist vorwiegend an rascheren und direkt auf die Praxis anwendbaren Resultaten interessiert. Die Fachhochschule bezieht die Fragestellungen aus Bedürfnissen, die sich in der Wirtschaft, der Technik und anderen Bereichen der Praxis ergeben. Deshalb müssen Fachhochschulstudierende berufliche Erfahrung im Fachbereich mitbringen. Im Studium selbst gehören in einzelnen Fachrichtungen grössere praktische Anteile dazu (z.B. Physiotherapie), andere Fächer sind stärker schulisch ausgerichtet, auch wenn sie Praxisarbeiten beinhalten (z.B. Betriebsökonomie).

Gemeinsamkeiten

Beide Hochschultypen arbeiten mit der Praxis zusammen, aber in unterschiedlicher Art: Die Fachhochschulen, indem sie Fragestellungen aus der Praxis in Lehre und Forschung aufnehmen, die universitären Hochschulen, indem sie Theorien und Konzepte aus der Forschung in der Praxis überprüfen oder erproben.

Zulassung an die Universität

- Gymnasiale Maturität
- Berufsmaturität oder Fachmaturität mit Passerelle
- Zulassung mit Aufnahmeprüfung
- Gymnasiale Maturität für Erwachsene (Maturität auf dem 2. Bildungsweg)
- Studieren ohne Maturität «sur dossier» (Prüfung der bisherigen Aus- und Weiterbildungen) u.U. möglich
- Bachelor einer FH (mit Zusatzleistungen)

Besondere Vorleistungen

- Sprachen: Latinum, Graecum, Hebraicum (einzelne Sprach- und historische Wissenschaften, Theologie; unterschiedlich je nach Universität)
- Ergänzungsprüfungen (Numerus Clausus, Sprach- oder Buchhaltungskennntnisse, je nach Universität und gewähltem Fach)
- Praktika (in einzelnen sozialwissenschaftlichen, medizinischen und technischen Studienrichtungen; vor oder teilweise während des Studiums zu absolvieren)

Zulassung an die Fachhochschule

- abgeschlossene Berufslehre und Berufsmaturität
- mit anderer Lehre, als das angestrebte Studium verlangt: zusätzliches Praktikum
- gymnasiale Maturität oder Fachmaturität sowie Praxis in einem für das Studienfach einschlägigen Bereich (Dauer bis zu einem Jahr, teilweise auch studienintegriert – dann studiumsverlängernd; keine Vorpraktika für Pädagogische Hochschulen); Hochschulen der Kunst: Vorkurs als Alternative
- «sur dossier» ist u.U. möglich (Entscheidungsgrundlage ist ein individuell eingereichtes Dossier, welches alle Vorbildungen und Abschlüsse belegt)

Folgende Merkmale kennzeichnen die beiden Ausbildungswege

Typisch Universität/ETH

- Vertiefte Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen und Fachmethoden in den ersten 3 - 4 Semestern. Danach folgt die fachspezifische Ausbildung unter Anwendung der erlernten Methoden und an eigenen Projekten.
- In der Regel keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung
- Das Studium findet zu Beginn in vielen Fächern in grossen Gruppen statt. In höheren Semestern wird in kleinen Gruppen, an einzelnen Projekten gearbeitet.
- Ausbildung in der Regel auf ein Vollzeitstudium ausgerichtet (Teilzeit teilweise möglich)
- Vereinzelt zusätzliche Aufnahmeverfahren (z.B. Sport oder Medizin)

Typisch Fachhochschule

- Im ersten Studienjahr theoretische Vertiefung. Danach fachspezifische Ausbildung unter Einbezug von Projekten im Verbund mit Anwendungsfeldern aus der Praxis.
- Meistens verlangt die FH ein Minimum an beruflicher Erfahrung.
- Die Ausbildung ist stärker auf ein spezifisches Berufsfeld ausgerichtet.
- Studium meist in kleineren Gruppen
- Eine berufsbegleitende Ausbildung ist in verschiedenen Fachbereichen möglich (v.a. Wirtschaft und Technik).
- Neben den formalen Bedingungen gibt es in gewissen Fächern Aufnahmeverfahren bzw. Eignungsprüfungen. In manchen Fächern werden Praktika oder ein Vorkurs verlangt.

Gemeinsamkeiten von Universität/ETH und Fachhochschule

- Zweistufige Studiengänge: «Bologna-Modell» (Bachelor- und Masterabschlüsse¹)
- 3 Jahre Studium bis zum Bachelor, 1,5 – 2 Jahre bis zum Master
- Bewertung der Studienleistungen nach dem europäischen Kreditpunktesystem ECTS
- Ein Punkt entspricht einer Studienleistung von ca. 30 h (Bachelor 180 ECTS, Master 90-120 ECTS)
- Internationale Mobilität
- Hohe Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen (vor allem Englisch)
- Gleiche Ausbildungsstrukturen im Weiterbildungsbereich wie z.B. MAS (Master of Advanced Studies)

Folgende Profile und Beispiele verdeutlichen die Unterschiede zwischen den Hochschultypen

Das Profil der Studierenden von Universitäten/ETH

- Menschen mit Wissens- und Forschungsdrang
- Menschen, die sich auch mit den grundlegenden Methoden ihres Fachgebiets auseinandersetzen und diese weiterentwickeln möchten
- Menschen, die gerne nachdenken, Ideen generieren und diskutieren, argumentieren
- Menschen, die später an verantwortlichen Stellen Entwicklungen mitgestalten wollen

Beispiele

Inhalt Kunstgeschichte an der Uni

Kunsthistoriker/innen befassen sich mit allen Erscheinungsformen der bildenden Kunst vom Frühchristentum bis zur Gegenwart. Dies umfasst einerseits Architektur, Skulptur, Malerei oder Kunsthandwerke wie Keramik und Textilarbeit, andererseits auch Fotografie, Plakat, Comic und Design. Die Aufgabe von Kunsthistorikern und -historikerinnen besteht darin, Kunstwerke in Bezug auf Form und Aussage zu beschreiben und sie in einen kulturgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen sowie ihre Bedeutung für die Gegenwart aufzuzeigen. Dazu benötigen sie Kenntnisse aus benachbarten Fachgebieten wie Archäologie, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Volkskunde, Literatur- und Musikwissenschaft oder Philosophie und Psychologie. Kunsthistorikerinnen arbeiten später in der Vermittlung, also z.B. als Kuratoren/Kuratorinnen in Museen, im Kulturmanagement, im Kulturjournalismus, in Galerien, Auktionshäusern, Verlagen usw.

Das Profil der Studierenden von Fachhochschulen

- Menschen, die ihr berufliches Können und ihr Wissen vertiefen und erweitern wollen
- Menschen, die Produkte und/oder Verfahrensweisen weiterentwickeln möchten
- Menschen, die sich neue Methoden aneignen und lernen möchten, diese für Projekte anzuwenden
- Menschen, die später an verantwortlichen Stellen Entwicklungen mitgestalten wollen

Inhalt Bildende Kunst an der Fachhochschule

Bildende Künstler/innen FH (Bachelor of Arts) entwickeln und realisieren eigenständige Werke oder Projekte. Neben handwerklichen und gestalterischen Grundlagen verfügen sie über kunstgeschichtliches und theoretisches Wissen, das ihnen erlaubt, ihre Arbeit zu reflektieren.

Bildende Künstler/innen FH sollen nach ihrer Ausbildung in der Lage sein, Werke oder Projekte zu schaffen, die im internationalen Kontext von Kunst und Gesellschaft als relevante und innovative Beiträge gelten. Sie entwickeln eigenständige Ideen und setzen diese in eine Form, gewinnen bestimmte Aussagen durch die Wahl von Materialien und Techniken, durch die Inszenierung im Ausstellungskontext sowie durch die Rezeptionsvorgänge beim Publikum. Bildende Künstler/innen arbeiten meist selbstständig und organisieren sich als Künstler selbst.

¹ Master-Studiengänge werden von Fachhochschulen teilweise im Verbund angeboten.

Beispiele

Inhalte Anglistik an der Uni

Anglisten/-innen beschäftigen sich mit der englischen Sprache und Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart. Sie fragen nach Wesensaspekten wie Gehalt, Struktur oder Wirkungsweise einzelner Werke oder literarischer Gattungen. In der Linguistik (Sprachwissenschaft) untersuchen sie die Gesetzmässigkeiten der englischen Sprache und das Verhältnis von Sprache und Sprachbenutzenden. In der Geschichte der englischen Sprache untersuchen sie den Sprachwandel. Die vertiefte Beschäftigung mit der Sprache ist auch eine Auseinandersetzung mit der Kultur- und Geistesgeschichte des Sprachgebietes. Personen mit diesem Hintergrund arbeiten im Unterricht, als Übersetzer/innen, im Kulturjournalismus oder -management, in Kommunikationsberufen und in Verlagen (je nach studierten Nebenfächern).

Inhalte Dolmetschen an der Fachhochschule

Die Dienste von Konferenzdolmetscher/innen werden bei Konferenzen, Wirtschafts- und Gerichtsverhandlungen oder in internationalen Unternehmen benötigt.

Konferenzdolmetscher/innen übertragen gesprochene Sprache von der einen in die andere Sprache. Tun sie dies im Augenblick des Sprechens, spricht man von Simultandolmetschen. Dabei arbeiten sie auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig: Zuhören, Analysieren, Verarbeiten, Sprechen, Output-Kontrolle und Speichern des zwischenzeitlichen Inputs. Diese Technik wird hauptsächlich bei Konferenzen und Kongressen praktiziert. Mit einer Verzögerung von wenigen Sekunden können die Kongressteilnehmer/innen dem Wortlaut der gehaltenen Rede in einer anderen Sprache folgen. Konferenzdolmetscher/innen arbeiten fest angestellt oder freiberuflich und müssen örtlich flexibel sein.

Diese Beispiele zeigen: Im Unterschied zum reflektierenden, historisch einordnenden und interpretierenden Charakter des Unistudiums steht an der Fachhochschule also das gestalterische oder sprachliche Handeln im Vordergrund.